

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 30 Pfg. Durch die Post
im Nachbavariensorteil 3,15 M., in Württemberg
2,25 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Gar-
montheile oder deren Raum.
Kleinanzeige 25 Pfg. die Zeile.
Bei Inseraten, wo Kostant in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 91

Samstag, den 20. April 1918.

35. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Kriegsfrühling.

Frühling grüht und mit frohem Gesicht,
und voll Inversicht
schau'n wir den fruchtverheißenden Segen
wachsend und schwellend und knospend sich regen.
O Land, — liebes deutsches Land, —
der dir all das blühende Hoffen bescheidet,
der weiß auch, was mehr noch dein Herz besorget,
als die sorgende Not
um's künftige Brot. —
Kämpfe und harre, — zu Seiner Gott
steht Er mit Himmelskräften bereit
und schafft deinem heißen Ringen
freigroh Gelingen!

Anna Schöler.

Wochenrundschau.

Von der Somme sprang der deutsche Festerpunkt
plötzlich an die Oise, von dort an die Ais, und jetzt ist
daraus eine richtige zweite Flandernschlacht gewor-
den. Zwei Armeen (Quast und Arnim) fest aneinander
geschmiegt, ziehen den Halbkreisring um Ypern immer
enger zusammen. Derselbe beginnt bei Langhemarck, genau
nördlich von jener Hochburg englischer Verteidigung, zieht
aber die Höhen von Passchendaele, Baecelere, Ghelu-
velt, Hollebeke, St. Eloi über die Douve hart am be-
rühmtesten Kemmelberg vorüber nach Bailleur, Meteren
und Merris, wo wir direkt vor Hazebrouck stehen. Noch
steht vor uns eine faure Arbeit. Aber den Engländern
kann es bange werden, namentlich nach der unmittel-
bar vorausgegangenen Schlacht an der Ais, wo wir
nicht weniger als 20 000 Gefangene seit 21. März gegen
120 000 gemacht hatten. Und noch? Statt seine große
Reserve-Armee beisammen behalten zu dürfen, muß er
sie nach allen Himmelsrichtungen verteilen, um „Lücher
und Spalten zu verklopfen“.

Wenn wir also auch noch lange nicht am Schluß
der großen Westkämpfe stehen, so dürfen wir doch mit
holzer Genehmigung auf die letzte Halbjahrsbeute zu-
rückblicken. Ueber eine halbe Million Gefangene, 7246
Geschütze, 20 000 Maschinengewehre, 300 Tonks, 636
Autos, 7000 Fahrzeuge, 800 Lokomotiven, 3000 Eisen-
bahnwagen, 3 Millionen Schuß Artilleriemunition, 1100
Flugzeuge u. a. m. erbeutet. Das sind gewaltige Zah-
len. Dazu kommen unablösliche Mengen an Bionier-

geräten, Handfeuerwaffen, Gasmasken, Bekleidungsstük-
ken und Verpflegungsmitteln. Der Wert dieser Beute-
stücke wird auf rund 15 Milliarden Mark geschätzt. Allein
an Gummi und Kupfer haben wir so viel bekommen,
daß der Herzogbedarft für ein volles Kriegsjahr gedeckt
werden kann. Wieviele Milliarden zerstörter Werte ha-
ben unsere Feinde in demselben Zeitraum erlitten! Und
doch denken Sie immer noch nicht an den Frieden.

Kein Mittel lassen sie unversucht, um zu ihrem Ver-
nichtungsziele zu kommen. Weiß nicht auf dem Wege
ethischen Kampfes geht, lassen sie die Hände spielen.
Denn nichts anderes ist der Fall Clemenceau-Czer-
nin. Kaiser Karl soll in einem Brief an seinen Schwager
Sirt von Bourbon, jetzt in Marokko, von berechtigten An-
sprüchen Frankreichs auf Maß-Vorbringen geschrieben
haben. Die Enthüllung hatte die Wirkung einer Bombe.
Kaiser Karl beehrte sich wiederholt, die Versicherung abzu-
geben, daß er so etwas nicht geschrieben hätte. Im
übrigen sei der Brief rein privater Art gewesen. Die
österreichischen Kanonen im Westen würden Clemenceau
die richtigen Antworten geben. — Das war gut. Wohl
wäre der Brief besser nie geschrieben worden. Aber wir
freuen uns, daß die unerquickliche Episode den jungen
Habsburger erst recht auf unsere Seite herübergezogen
hat. Leider mußte Graf Czernin, ein berechteter An-
walt des deutsch-österreichischen Bündnisses, über diesen
Stein des Anstoßes stolpern. Doch hat der Kaiser einen
ebenso deutschfreundlichen Nachfolger an seine Stelle be-
rufen. Baron Burian, der neue österreichisch-unga-
rische Außenminister, ein Ungar, hat stets die Fahne der
Bundesstreue hoch gehalten. So haben unsere Feinde
mit ihren Händen auch diplomatisch schlecht abgegeschnitten.

Inzwischen schreiten die Dinge im Osten zu unseren
Gunsen weiter. Unsere heldenmütigen Truppen sind trotz
Eisfelder und Minen in Helsingfors, Finnlands
Hauptstadt, gelandet und haben unter dem Jubel der
Bevölkerung der „Weißen Garde“ im Kampfe gegen die
bolschewistischen Mordbrenner die feste deutsche Hand ge-
reicht. Das vereinigte Baltentland, also nun an
noch Livland, Estland, Dänemark, hat dem deutschen Kaiser
die Krone angetragen und wünscht den engsten Anschluß
an das Deutsche Reich, dessen tapferen Heeren sie ihre
Erlösung aus schwerster Bedrängnis verdanken. Da-
neben gehen die Friedensverhandlungen mit Rumänien
ihrem endgültigen Abschluß entgegen. Daß dieselben
für uns nicht ungünstig lauten werden, hat man uns
von zuständiger Seite aus versichert. Ein gutes Pflaster
auf die wohlverdiente Wunde soll Beharabien ab-

geben, das angeblich auf Grund des „Selbstbestimmungs-
rechts der Völker“ seinen Anschluß an Rumänien wünscht.
Wir haben nichts dagegen. Auch die Ukraine soll sich
auf den Standpunkt stellen, daß die Beharabier nie
am rumänischen Staat gehört hätten.

Inzwischen ist der Reichstag zusammengetreten.
Er hat eine große Speisekarte an Steuervorlagen, die
3179 Millionen Mark aufbringen sollen, zu verbauen.
Es ist der dritte Steuergesetzentwurf während des Kriegs,
aufgebaut auf dem von Anfang an beobachteten Grundsatz
der Kriegsfinanzierung, die einmaligen Reichsausgaben
auf Anleihen zu nehmen und für die laufenden Ausgaben
laufende Einnahmequellen zu erschließen. Die Fortsetzung
des Kriegs mit seinen infolge der Geldentwertung wach-
senden Kosten hat im diesjährigen Reichshaushalt einen
Fehlbetrag von 2875 Millionen Mark entstehen lassen,
der in der Hauptsache auf die Verzinsung der Reichs-
schuld, insbesondere der Kriegsanleihen zurückzuführen ist.
Die Beschaffung der neuen Deckungsmittel kommt dab-
in erster Linie der Sicherstellung der Verzinsung unse-
rer Anleihen zugute. Freilich darf man nicht glauben, daß
es mit dieser neuen Steuervorlage nun für alle Zeit
getan sei. Wie in den beiden letzten Jahren handelt
es sich auch dieses Mal zunächst darum, den bereits ein-
getretenen Fehlbetrag zu decken. Die intensive Krieg-
führung im Westen, die uns nun den siegreichen Frieden
erzwingen soll, und die großen Verpflichtungen des
Reichs nach dem Kriege werden uns neue Steuern und
Monopole bringen müssen, wenn wir nicht einen Teil
unserer Schuldenlast durch eine Kriegsentfädi-
gung auf unsere Feinde abwälzen, die die Verlänge-
rung des Kriegs durch die Ablehnung der Friedensange-
bote böswillig verschuldet haben. So viel ist sicher:
Auf dem Wege der Friedensentschließung wer-
den wir nicht von unseren Schuldverpflichtungen kommen
und uns keine Steuererleichterung schaffen können. Dar-
über ist man sich jetzt auch in den Kreisen der Reichstags-
parteien klar geworden. Die rheinische Zentrumspartei
hat sich schon länger von der Entscheidung vom 19.
uli 1917 über den „Verständigungsfrieden“ losgesagt,
man hat auch die „Freisinnige Zeitung“, das partei-
amtliche Zentralorgan der fortschrittlichen Volkspartei,
der Resolution in aller Form den Abschied gegeben und
sich auf den Standpunkt eines „Sicherungsfriedens“
gestellt.

Das Heideprinzchen

Von G. Marlitt

„Es brennt, da — da!“ stöhnte sie im Vorüberlau-
fen und hielt beide Hände auf die Stirn gepreßt.

Ich wagte nicht, mich hinauszubiegen und ihr nach-
zusehen, hörte aber, wie sie gleich darauf stehen blieb,
und ihre weitausgestreckten Arme kamen in das Bereich
meiner Blicke.

„Denn das Feuer ist angegangen durch meinen
Jorn!“ sprach sie mit erhobener Stimme und schritt
langsam unter den Eichen hin. Sie stand mir nicht allzu
fern, es war h. l. genug, daß ich sie deutlich sehen
konnte. Was sie hinaussprach in die lautlos schweigende
Heide, verstand ich nicht, bis plötzlich das Gemurmel in
einem halberstickten Schrei abriß; meine Großmutter fuhr
herum und begann im Geschwindschritt im Dose umherzu-
rennen. Ich meinte, sie wolle auf den Brunnen zu-
stürmen — da lief sie blindlings gegen eine der Eichen,
taumelte zurück, nahm nochmals einen Anlauf und brach
zusammen, plötzlich, gewaltsam, wie niedergedrückt durch
unsichtbare Hände.

„Me, Me!“ schrie ich auf. Aber da stand sie
schon und versuchte unter Heinzens Beistand die Ge-
fährte aufzurichten. Die Beiden hatten jedenfalls von
der Baumhohle aus meine Großmutter bewacht und be-
obachtet. Ich sprang zum Fenster hinaus.

„Sie ist tot!“ flüsternte Heinz, als ich zu ihnen trat
und ließ den gewaltigen Körper zurücksinken.

„Sei still!“ gebot Mfe. „Auf, vorwärts!“ Und
sie sah meine Großmutter unter den Armen und nahm

sie mit Übermenschenkraft vom Boden auf, während
Heinz die Hände hob.

Wie werde ich den Anblick vergessen, als sie leu-
tend über den Fels schritten, und die grauen Haar-
strähne der Leblosen über die Steinfliesen hinschleiften,
auf denen vor kaum einer Stunde noch die Geldstücke
umhergefliegen waren.

Ich lief voraus und öffnete die Tür. Ich hatte
diesen Raum nie betreten dürfen, selbst als kleines Kind
nicht. Bei aller Gemütserschütterung war mir doch in
diesem Augenblick zu Mute, als sähe ich mit zurück-
schredenden Augen in eine neue Welt, aber in eine
unsäglich düstere.

Meine Großmutter wurde auf ein Bett gelegt. Heinz
hatte sich geirrt, meine Großmutter war nicht tot. Schwer-
atmend lag sie da; sie rührte kein Glied, aber als
Mfe in so weichselndem Tönen, wie ich sie nie von ihr
gehört, ihren Namen nannte, da öffnete sie für einen
Moment die Lider und sah sie verständnisvoll an. Mfe
schob ihr die Kissen unter den Rücken und gab ihr eine
sitzende Stellung im Bett; das tat ihr sichtlich gut,
das unheimliche Geräusch, das ihre Atemzüge begleitete,
minderte sich.

Während dem hatte Heinz bereits den Dierthof ver-
lassen, um einen Arzt zu holen. Er mußte in das nächste
Dorf laufen, und von da nach dem eine Stunde Wegs
entfernten größeren Ort einen Wagen schicken, der den
Doktor nach dem Dierthof brachte; so konnten drei bis
vier Stunden vergehen, ehe ärztlicher Beistand kam.

Mein Versuch, Mfe behütlich zu sein, wurde zurück-
gewiesen, sie gestattete mir aber, dazubleiben.

Ich kannte mich aber, halbverdeckt durch den Vor-

hang, zu Füßen des Bettes auf eine kleine gepolsterte
Bank nieder und sah bekommen in das fremdartige Zim-
mer hinein. Es war das größte im Hause und vor
einer saalartigen Weite; vielleicht hatte meine Großmutter
eine Wand durchschlagen lassen, um den befremdend
großen Raum zu gewinnen.

So sah ich eine ganze Stunde; endlich schien es
besser mit der Kranken zu werden. Sie sah sich um
traur etwas Wasser, und plötzlich lehnte ihr auch die
Sprache zurück.

„Was ist mit mir?“ fragte sie langsam.

Mfe bog sich, ohne zu antworten, aber sie — ich
glaube, der Jammer nahm ihr die Stimme — und strich
ihre lieblosend die Haare aus der Stirne.

„Meine alte Mfe!“ murmelte sie. Sie machte eine
Anstrengung, sich zu erheben, es ging nicht — mit einem
sonderbar starren, forschenden Blick streiften ihre Augen
langsam an dem linken Arm nieder.

„Tot!“ keuchte sie und ließ den Kopf in das Kissen
zurücksinken.

Der Ausruf löste mir kaltes Entsetzen ein. Ich
machte eine unwillkürliche Bewegung, das Polsterbän-
chen rückte weiter und die Vorhänge rauschten.

„Wer ist noch im Zimmer?“ fragte meine Groß-
mutter aufstöhnend.

„Das Kind, gnädige Frau — Lenore,“ antwortete
Mfe zögernd.

„Dem Willibald sein Kind — ja wohl, ich kenne
es — es springt mit den kleinen, nackten Füßen durch
die Heide.“

Ich war aufgestanden und trat ihr zitternd um
einen Schritt näher.

Der Weltkrieg.

III. B. Großes Hauptquartier, 19. April. (Anstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem flandrischen Trichterfelde entspannen sich mehrfach kleine Gefechte unierer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Wytschaete führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Bereitstellung erlitt der Feind in unserem Vernichtungsfener schwerste Verluste. Zwischen Bailleul und La Bassée starke Kampftätigkeit der Artillerien. Nordwestlich von Bethune stieß unsere Infanterie gegen feindliche Linien nördlich vom La Bassée-Kanal vor und eroberte einige Geschütze. Bei Festubert und Givenchy wurde wechselvoll gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene. Der seit einigen Tagen an der Aisne gesteigerte Feuerkampf folgte gestern starke, tiefgegliederte französische Angriffe gegen Morisel und Moreuil. Auf beiden Fronten, durch den Seneca-Wald und zu beiden Seiten der Straße Billy-Moreuil stürmten dichte Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starke Artilleriefener hielt an diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.

Osten. — Ukraine.

In Turin haben wir Tschaplinka und Melitopol besetzt.

Mazedonische Front.

Stoßtruppunternehmungen am Ceranobogen brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein Beharrungszustand von nur mäßig kurzer Dauer ist an der Kampffront vom La Bassée-Kanal bis zum Hyperbogen eingetreten. Er ist im nördlichen Abschnitt, vom Douve-Bach an gekennzeichnet durch gegenseitige Erkundungen und die mit solchen Aktionen zusammenhängenden zahlreichen Scharmützel der Patrouillenabteilungen. Nur bei Wytschaete machte der Feind größere Angriffe, die in schwerer Vernichtungsfener zerfielen. Im Offensivabschnitt südlich der Douve entwickelte sich ein heftiger Geschützkampf von Belle bis zum La Bassée-Kanal, der unsererseits der Lockerung der feindlichen Stellungen am Kemmel- und Schwarzenberg sowie der Befestigung der Verbindungswege von Dagebrouck und Bethune gegolten haben dürfte. Entlang dem Kanal, östlich und nördlich bzw. nordwestlich von Bethune, von Givenchy bis Robeca wurde heftig gekämpft. Der Feind hat hier viel gegen die Armee des Generals Bernhardt zu verteidigen. Hier liegen, wie bereits bemerkt, wichtige Kohlengruben und etwa 10 Kilometer westlich von Bethune befindet sich eines der größten Stahlwerke Frankreichs. Der Verlust dieser Bechen würde die Franzosen aufs schwerste treffen, der Ertrag müßte aus England oder Amerika beschafft werden, was bei den dermaligen Verhältnissen, abgesehen von der Schiffraumnot, fast unmöglich wäre, da man weiß, daß in England selbst starker Mangel an Stahl besteht. Amerikas Stahlerzeugung reicht bei den starken Rüstungen für das neue Heer und die zu erbauenden Stahlschiffe für den eigenen Bedarf nicht mehr aus, dazu hat es sich verpflichtet, die von Japan erworbenen alten Handelschiffe mit Stahlplatten zu bezahlen. General Foch sucht also Bethune zu halten, koste es, was es wolle. Auf seinem linken Flügel wurden seine Linien wieder etwas zurückgeschoben, die Deutschen gewannen hier an Boden und eroberten einige Geschütze. Auf dem östlichen Flügel bei Givenchy und Festubert, waren die Kämpfe wechselvoll, doch weist der Umstand, daß die Deutschen 600 Gefangene machten, darauf hin, daß die französisch-englischen Angriffe in der Hauptsache unglücklich sind. Ein großer Teil der ehemaligen „Mandrierarmee“ des Generals Foch ist am La Bassée-Kanal festgelegt. Andererseits setzen die Franzosen ihre Entlastungsangriffe bei Moreuil fort. An der Straße von Moreuil nach Billy, das etwa 10 Kilometer westlich von Moreuil liegt, und bei Morisel (westlich von Moreuil, auf dem linken Ufer der Aisne) erfolgten nach mehrmaliger Feuertvorbereitung starke französische Angriffe, die in erbitterten Kämpfen zurückgeworfen wurden. Das erste Ziel, am La Bassée-Kanal, an der Aisne oder an der Aisne den bedrängten Engländern dadurch Erleichterung zu schaffen, dürfte Foch nicht erreichen. Die Offensive ist so wohl vorbereitet, daß kein Teil von dem andern in dem Maße abhängig ist, daß er von ihm — wie es bei unseren Feinden der Fall ist — bei jedem größeren Angriff Hilfe beanspruchen müßte. Reserven und Munition sind auf deutscher Seite wohl berechnet und dementsprechend verteilt. Was die Franzosen mit ihren Massenangriffen erreichen, ist nur das, daß sie den deutschen Vormarsch einige Zeit hemmen können, aber sie müssen das mit unverhältnismäßig hohen Kosten bezahlen. — In Finnland sind die Roten Garde fast von allen Seiten eingeschlossen; die deutschen Truppen haben mit denen des finnischen Generals Mannerheim Fühlung gewonnen und so ist zu hoffen, daß die Ordnung in dem befreundeten Lande bald hergestellt sein wird. — In der Ukraine sind die deutschen Truppen nach Taurien vorgedrungen, eine Provinz, zu der die Halbinsel Krim gehört. Vielleicht führt ihr Auftrag und ihre Aufgabe sie auch noch nach dem kriegsberühmten Sebastopol und dem durch seine Naturschönheit bekannten Yalta, dem früheren Erholungsort der Zarenfamilie.

Aus Holland wird gemeldet, das belgische Heer werde vom General Foch nicht unterstellt werden, sondern unter selbständigem Befehl bleiben. Die Rücksichtslosigkeit der Engländer gegen die Zivilbevölkerung im Kampfgebiet übersteigt alles Maß. Entweder werden die Leute wie Herden aus den Ortscasteln vertrieben, oder man kümmert sich überhaupt nicht um sie und überläßt sie unbeschützt ihrem Schicksal. Die deutschen Truppen finden in den eroberten Dörfern und Städten, deren Häuser von den Engländern mit schweren Granaten zusammen

verbrannt, durchwegs Frauen, Kinder, Greise und Kranke, in den Kellern versteckt und in entsetzlichen Zustand. Die deutschen Offiziere nehmen sich der Unglücklichen an, sorgen für ihre Verpflegung und für den Abtransport in Kraftwagen hinter die Frontzone. Wo noch Häuserreste vorhanden sind, werden sie den Einwohnern überlassen, während die Deutschen im Freien kampieren. Sailly, Laventie, Estaires, La Gorgue, Vescres und viele andere Orte sind nur noch brennende Trümmerhaufen, auch die Stadt Belle (Bailleul) ist von den Engländern zum größten Teil zusammengeschoßen und hat das Schicksal von Armentières, St. Quentin und vieler anderer französischer und flandrischer Städte teilen müssen. Mit großer Mühe wurden die zurückgebliebenen Einwohner in Sicherheit gebracht.

Dieser Tage wurde auf dem Schlachtfeld ein neues noch raffinierteres englisches Dum-Dum-Geschütz gefunden. Es hat im Vorderende an Stelle des Bleikerns einen Kaviertropfen mit darin eingebetteten Stahlspittem. Werden durch Zerreißen des Papiers beim Aufschlag die Stahlspittem frei, so verursachen sie eine Verwundung, die noch furchtbarer und grausamer ist als die bei den bisher aufgefundenen Geschossen mit geteilten Blei- und Aluminiumkern.

Wilson hat die Ernennung des Generals Koch zum Oberbefehlshaber der alliierten Heere in Frankreich gebilligt.

Von der Balakinafront meldet der Berichtstatter des Bureau Reuter, das englische Heer finde immer hartnäckigeren Widerstand. Die Türken haben Verstärkungen an Truppen und Geschützen erhalten, auch seien deutsche Truppen eingetroffen; Munition stehe ihnen reichlich zur Verfügung.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Bericht.

III. B. London, 19. April. Englischer Bericht vom 18. April nachmittags: Auf dem größeren Teil der Kampffront an der Aisne fanden heute heftige Kämpfe statt. Vom La Bassée-Kanal bei Givenchy bis an die Aisne östlich von Saint-Venant folgten dem heute morgen gemeldeten Geschützkampf heftige feindliche Angriffe, die alle abgewiesen wurden. Die bei dem Angriff der deutschen Infanterie durch unser Feuer bebrachten Verluste waren wieder, wie gemeldet, außerordentlich schwer und es wurden durch unsere Truppen über 200 Gefangene gemacht. Der Kampf war besonders heftig in der Gegend von Givenchy. Der Feind machte erfolglose, jedoch erfolglose Anstrengungen, die ersten Geschütze wieder gut zu machen. Der Kampf an dieser Stelle ist noch nicht beendet und die feindliche Artillerietätigkeit hält an dieser Front an. Später am Vormittag entwickelten sich weitere Angriffe, begleitet von schwerer Granatfeuer gegen unsere Stellungen südlich Kemmel. Sie wurden abgewiesen. Tücher reichlicher Artillerietätigkeit in verschiedenen Abschnitten, besonders südlich und nördlich der Somme, ist nichts von besonderem Belang von der britischen Front zu melden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 18. April. Am Morgen des 31. März wurde von einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Wilhelm Meyer, ein besonders wertvoller Passagierdampfer, ein Schiff von mindestens 18.000 BRT, versenkt. — Ein solcher Dampfer würde in Friedenszeiten 15 Millionen gekostet haben.

Neues vom Tage.

Die neuen Steuern.

Berlin, 19. April. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der neue Steuerentwurf kaum Aussicht, in seinem ganzen Umfange vom Reichstage angenommen zu werden. Die Weinsteuern, die erhöhten Bierabgaben sowie eine scharfe Veranziehung des Brauntweins werden ohne Zweifel eine große Mehrheit finden, dagegen besteht bei der fortschrittlichen Volkspartei und einem Teil der Nationalliberalen ein Widerspruch gegen die Korben- und die Umsatzsteuer; die Erhöhung der Postgebühren, die Steuern auf alkoholfreie Getränke, und die Erhöhung der Zölle auf Kaffee, Tee und Kakao können dürften von allen Parteien abgelehnt werden. Die sozialdemokratischen Parteien nehmen ferner daran Anstoß, daß die Vorlage nur indirekte Steuern herangezogen hat.

Das Arbeitskammergesetz.

Berlin, 19. April. Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf betreffend die Arbeitskammern seine Zustimmung erteilt. In die Kammer sind nach dem neuen Entwurf die Reichs- und Staatsbetriebe (Eisenbahnen usw.) und die Betriebe des Heeres und der Marine einbezogen. Arbeitersekretäre und Berufsvereinsbeamte können in die Kammer gewählt werden, dagegen ist der Paragraph 153 der Gewerbeordnung, der den direkten oder indirekten Zwang zum Streik mit Strafe bedroht, fallen gelassen.

Beamtenausschüsse.

Berlin, 19. April. Im Reichstag ist eine Entscheidung der Fraktionen eingegangen, durch die der Reichskanzler ersucht wird, für die Betriebe des Reichs Beamtenausschüsse einzurichten.

Kriegsentschädigung.

Hamburg, 19. April. Die liberale Fraktion der Hamburger Bürgerschaft (der hamburgische Landtag) hat den Antrag eingebracht, daß der Senat im Bundesrat auf die Forderung einer Kriegsentschädigung, Sicherung der Auslandsforderungen, Befestigung unserer Kolonialmacht und Sicherung der Freiheit der Meere bedünke. In den Bürgerschaften von Bremen und Lübeck sind ähnliche Anträge eingebracht worden.

Dr. Solf erkrankt.

Bern, 19. April. Staatssekretär Dr. Solf, der sich kurzzeitig wegen der Regelung der Unterbringung von deutschen Reichsangehörigen aus den Schutzgebieten in Bern aufhält, ist an Gallenblauentzündung ernstlich erkrankt.

Austritt des Abg. v. Jedlig.

Berlin, 18. April. Der Führer der Freikonservativen, Febr. v. Jedlig, hat die Zeitung der Partei niedergelegt. Nach Berliner Blättern ist er erkrankt. Er steht im 78. Lebensjahr. Durch seine Stellungnahme für das allgemeine gleiche Wahlrecht in Preußen hat er sich in Gegensatz zu dem überwiegenden Teil seiner Partei gebracht.

Ehruug Dryanders.

Berlin, 19. April. Aus Anlaß des 75. Geburtstags des Oberhofpredigers D. Dryander hat der Kaiser der Ernst Dryander-Stiftung für hilfsbedürftige Pastorenfamilien 10.000 Mk. aus seiner Privatkassette überwiesen.

Reichstagsersatzwahl.

Tauberbischofsheim, 18. April. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im 14. badischen Wahlkreis Tauberbischofsheim-Abelsheim wurde Dr. Jehnster (Zentr.) mit 5368 Stimmen wiedergewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Abg. Koltz.

Darlsruhe, 19. April. Stadtrat und Landtags-Abg. Wilhelm Koltz, der Führer der badischen Sozialdemokratie, ist gestern abend gestorben.

Zum Ministerwechsel in Wien.

Wien, 19. April. Kaiser Karl hat an den Grafen Czernin ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm für seine erfolgreiche Tätigkeit dankt und versichert, daß der Kurs der alte (d. h. der von Czernin verfolgte) bleiben werde. Zugleich verlieh der Kaiser dem Grafen die höchste Auszeichnung, die Brillanten zum Großkreuz des St. Stephanordens. In den deutschnationalen Kreisen hat das kaiserliche Schreiben wieder etwas beruhigt, sofern sie hoffen, daß die Politik der Donaumonarchie auch ferner auf das Bündnis mit Deutschland sich stützen werde. Ministerpräsident Dr. Seidler gab einer deutschösterreichischen Abordnung überdies die bestimmte Versicherung, daß die Politik der Regierung nach innen und außen sich nicht ändern werde. Der neue Minister des Reichens Baron Burian betonte dies auch in einer Ansprache an den Reichskanzler Graf Hertling, der hervorhob, daß die Befestigung und der Ausbau des unbewährten Bündnisses mit dem Deutschen Reich von jeher die Grundlage seines politischen Denkens und Tuns gebildet habe, und daran werde er festhalten. Er hoffe, daß es ihm vergönnt sein werde, in nicht allzulerner Zeit im Verein mit dem Reichskanzler die verbündeten Mächte einem gerechten und ehrenvollen Frieden zuzuführen.

Baron Burian wird sich demnächst nach Baden und ins Große Hauptquartier begeben.

Die holländischen Kriegsausgaben.

Haag, 19. April. In der zweiten Kammer will Finanzminister Treub mit, daß die Kriegsausgaben Hollands bereits 1,7 Milliarden Mark überstiegen und daß sie wohl auf 2,55 Milliarden steigen werden. Gegenwärtig sei die Besatz für Holland noch nicht so vermisert, daß an eine teilweise Abrüstung gedacht werden könnte.

Das Mannschaftsgesetz.

London, 19. April. (Reuter.) Das Oberhaus hat das Mannschaftsgesetz in allen seinen Teilen angenommen. Gestern abend erhielt es die königliche Genehmigung.

Der englische Außenhandel im März.

London, 19. April. Der Handel der letzten im

Monat März beträgt 2145 Millionen Mark. Die Zunahme gegen den März 1917 beläuft sich auf 222 Mill. Die Ausfuhr beläuft sich auf 724 Mill. Mk., die Einfuhr auf 162 Mill. Mark.

London, 18. April. Lord Milner ist zum Staatssekretär für den Krieg, der Earl of Derby zum Volkshofmeister in Frankreich, Sir Austin Chamberlain zum Mitglied des Kriegskabinetts ernannt worden.

Eisenbahnerausstand.

Buenos-Aires, 19. April. Das Personal der Süd-Eisenbahn ist in den Ausstand getreten. Dieser Fall von Sabotage sind vorgekommen.

— Die achte Kriegsanleihe. Wie man hört, sind die Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe, die offiziell Donnerstag, mittags 1 Uhr, abgeschlossen wurden, im ganzen Reich in so großer Zahl erfolgt, daß wiederum ein günstiges Ergebnis erwartet werden darf. Die Meldungen der Vermittlungsstellen werden in der Nacht vom Freitag zum Samstag bei der Reichsbank in Berlin zusammengestellt.

In Berliner Finanzkreisen wird das Ergebnis auf wenigstens 14 Milliarden geschätzt. Bei den Sparkassen von Groß-Berlin sind 202 Millionen gezeichnet worden, gegen 155 Millionen bei der 7. Anleihe; bei den würt. Sparkassen 45 Millionen (gegen 25 bei der 7. und 8. Anleihe), bei der Reichsbankdirektionsstelle Heilbronn 37 Mill. 794.000 Mk. (7: 81.876.000 Mk.).

— Aprilschnee. Nachdem am 18. April der Wärmemesser erheblich gesunken war, setzte gegen den Morgen des 19. April in einem großen Teil Südwestdeutschlands starker Schneefall ein, der mehrere Stunden anhielt. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß im Jahr 1917 genau am gleichen Tage ein harter Witterungswechsel mit Schneefall eintrat.

— Keine Ferienkinder mehr nach Holland. Ein Amsterdamer Blatt erzählt, der holländische Versuch für die Pflege deutscher Kinder sehr sich wegen der in Holland herrschenden Lebensmittelnot gendigt, seine Richtigkeit einzustellen. Es soll nur noch eine Anzahl deutscher Kinder nach Holland kommen.

(Sitzung)

Zweite Sitzung des Reichstags des Reichspost.

Abg. Nacker (D.): Alle Grade der Beamtenschaft haben die Pflicht zu erfüllen. Die Postdiebstähle sind häufig auf die Postanstalten zu verlagern...

Staatssekretär Rüdlin: Die Mehrzahl der Postfänger für Postdiebstähle betrifft das unständige Personal. Wir haben durch bessere Verhältnisse dem Übelstande abzuwehren versucht...

Abg. Landauer (S.): Die Post- und Telegraphenverwaltung sollte lediglich ein Verkehrsamt sein. Statt dessen wird sie als ein Aufnahmestützpunkt für Reichsmittel angesehen...

Abg. Meyer-Herford (N.): Die Telephonverbindung bei Ferngesprächen läßt sich viel zu wünschen übrig. Nach im Telephonverkehr hat man mit großer Verzögerung zu rechnen...

Staatssekretär Rüdlin: Die Vermehrung der Postfachämter wäre keineswegs ein Vorteil. Die Verhandlungen mit den Beamteneverbänden sind wegen der großen Zahl dieser Verbände nicht möglich...

Abg. Brunn (D. Frakt.): Die Zulagen für die Postbeamten genügen nicht. Die Überlastung des Telegraphen ist auf die Übermaßigkeit vieler Mitarbeitenden zurückzuführen...

Abg. Jubeil (Unabh. Soz.): Bei keiner anderen Verwaltung herrscht so die Gültigkeitswirtschaft, wie bei der Post. Den Telegraphenarbeitern müßte Wohnstätte bezahlt werden...

Abg. Dr. Haug (Kaff.): Durch die Brief- und Telegrammensteuer im Reichsland, die von jungen Damen ausgeht, tritt eine unliebsame Verzögerung im ganzen Verkehr ein...

Staatssekretär Rüdlin: Eine Pensionskasse für Telegraphenarbeiter ist längst in Aussicht genommen. Während des Krieges ist die Ausführung nicht möglich...

Abg. Dr. Quack (Soz.): Man sollte die Befolgung der Frau nicht von vornherein unter die der Männer stellen...

Abg. Dr. Gugelmaier (N.): Den Mißständen in Elsaß-Lothringen sollte abgeholfen werden.

Abg. Dr. Sieckmann (Vorfr. Volksp.): Die Vorkosten der Eisenbahn sollte verschwinden.

Das Ergebnis der achten Kriegsanleihe in Württemberg.

Table with 2 columns: Reichsbank and Gesamtezeichnung in Württemberg. Rows 1-8 showing loan amounts in million marks.

(-) Stuttgart, 19. April. (70. Geburtstag.) Der Hauptredakteur des „Roth. Sonntagblatt“, Monsignore Konrad Kämmerl, feiert am 22. April seinen 70. Geburtstag.

(-) Stuttgart, 19. April. (Heldentod.) Dr. Otto Eberbach, der seit Anfang des Krieges im Felde stand, ist als Unteroffizier an der Front gefallen...

(-) Heilbronn, 19. April. (Stiftung.) Die Firma C. J. Anor N.-G. stellte der Stadtverwaltung 500000 M. zum Bau eines Wägnereinen- und Säuglingsheims zur Verfügung.

(-) Heilbronn, 19. April. (Schlecht belohnt.) Heilige Weingärtnerkreuze stellten aus Mitleid einen jungen Hirschen ein, der nach einigen Tagen wieder verschwand...

(-) Mühlacker, 19. April. (Eisenbahnerloß.) Besten geriet auf dem Rangierbahnhof ein 15jähriger Knirpsler von Dorchheim unter eine Rangierabteilung. Er wurde am Kopf tödlich verletzt.

(-) Schorndorf, 19. April. (Luchhaus Engel.)

Berg.) Das 1909 gelegene Wirtshaus Wagners in, wie verlautet, von einem Fabrikanten angekauft worden und wird seinen Betrieb einstellen.

(-) Mürtlingen, 19. April. (Bescheiden.) Dem Bericht wurde ein jugendlicher Dieb zugesprochen, der in Rich eingebrochen ist, aber von den zahlreichen Hundertmarktscheinen nur einen mitlaufen ließ...

(-) Tübingen, 19. April. (Zwangsvorsteigerung.) Das Schloßbad Sebastiansweiler mit 10 Morgen Güter ist zur Zwangsvorsteigerung ausgeschrieben.

(-) Aufendorf, 19. April. (Unfall.) Der 76 Jahre alte Eisenbahnbedienstete Steiner wurde, als er einem zufahrenden Schnellzug ausweichen wollte, von einem auf dem Nebengleis rollenden Wagen erfaßt...

(-) Vom Bodensee, 19. April. (Brand.) In der Nacht vom 18. zum 14. April ist die alte Zeppeinhalle ein Raub der Flammen geworden.

Von den hiesigen Realistkältern wurden für die 8. Kriegsanleihe 79 424 M. gesammelt.

Den Tod fürs Vaterland.

Den Tod fürs Vaterland erlitten hat: Karl Kappelmann Sohn des Karl Kappelmann, Holzhauer hier. Ehre seinem Andenken. Weiterer Kreuz-Mittler 1. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. wurde ferner geschmückt: Pionier-Untersoffizier Robert Krauß, Sohn des Maurermessers Robert Krauß hier. Wir gratulieren.

Ev. Gottesdienst. Wilddorf. Jubiläum 21. April. Vormittag 10 Uhr Predigt. Stadtpfarr Kempis, nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen derselbe. Abends 7/8 Uhr Bibel- und Kriegsbettstunde derselbe.

Ev. Jünglingsverein, morgen nachm. 4 Uhr Spiel und Vereinsstunde. Kathol. Gottesdienst. Sonntag, den 21. April. 9 1/2 Uhr: Amt und Predigt. 2 Andacht. Donnerstag früh 7 1/2 Uhr hl. Messe an den übrigen Tagen keine hl. Messe. Kommunion Sonntag den 28. April früh 6 1/2 Uhr.

Ich bin mit Nr. 149 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Zahnarzt Weidner. Wilddorf, König-Dorfstr 68 I. Sprechzeit: 9-12, 3-5. An den Sonntagen und Samstag Nachmittagen findet für Unangemeldete keine Sprechstunde statt.

rud u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wilddorf Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Tauben

sind über die Zeit der Saat, von jetzt bis 31. Mai d. J. einzesperrt zu halten. (Art. 34 Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzes.)

Wilddorf, den 18. April 1918. Stadtschultheißenamt: Wagner.

Hausgeflügel

muß nach § 59 Ziff. 1 der ortspolizeilichen Vorschriften so verwahrt werden, daß es fremden Feljbern und Gärten keinen Schaden zufügt. Zuwiderhandlungen müssen bestraft werden.

Wilddorf, den 19. April 1918. Stadtschultheißenamt: Wagner.

Bekanntmachung

Der Schaden, der durch das Begehen der Hecker und Wiesen durch Unbefugte und durch das Blumen- und Pflanzenpflücken, das Abbrechen von Blütenzweigen u. s. w. auf ihnen angerichtet wird, ist ein beträchtlicher und in der jetzigen Zeit, in der alle Lebensmittel dringend gebraucht werden, ein empfindlicher. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 368 Ziff. 9 des Strafgesetzbuches das unbefugte Betreten von Wiesen und Heckern vor beendeter Ernte bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 M. verboten ist.

Wilddorf, den 19. April 1918. Stadtschultheißenamt: Wagner.

Rgl. Oberamt Neuenbürg.

Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes.

Nach der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 30. März 1918 darf vom 1. Mai d. J. ab an Händler und unmittelbare Bezücker, welche Hausbrandkochen in den Bezirk einführen wollen, durch die Großlieferer nur noch gegen Bezugscheine geliefert werden, die auf Antrag vom Oberamt nach Maßgabe der für den Bezirk festgesetzten Kohlenmenge auszustellen sind.

Die nach dem bisherigen Verfahren abgelieferten Bezugscheine verlieren mit Ablauf des 30. April d. J. ihre Gültigkeit.

Den 15. April 1918. OWA. Gasser. Bekannt gegeben.

Stadtschultheißenamt Wagner.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos XIII. (R.W.) Armeekorps, betr. B. lohnung für Ermittlung von Taubenschützen.

Durch Verfügung des stellv. Generalkommandos vom 18. Dezember 1917 (Staatsanzeiger Nr. 298) zur Sicherstellung der Nachsucht von Brieftauben ist das Abschließen oder Töten freiliegender Tauben aller Art, auch während der zur Saat- und Erntezeit ortspolizeilich angeordneten Schlagperioden, auf Grund des § 9 b des preuß. Gesetzes, betr. den Belagerungszustand verboten und mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bedroht worden.

Da trotz dieses Verbots auch in der letzten Zeit Brieftauben abgeschossen worden sind, wird für Angaben, die zur Feststellung und strafrechtlichen Aburteilung von Taubenschützen führen, mit Wirkung vom 1. April 1918 ab eine Belohnung von 20 Mk. ausgesetzt. Anträge auf Gewährung dieser Belohnung sind an das stellv. Generalkommando zu richten.

Stuttgart, den 12. April 1918. Der stellv. kommandierende General: v. Schäfer.

Zur Beachtung bekannt gegeben. Wilddorf, den 17. April 1918.

Stadtschultheißenamt Wagner.

Die Zuckerkarten

vom März und April sind umgehend abzuliefern und nach eventl. Vorrat anzugehen.

Städt. Lebensmittelamt Wilddorf.

Kaffee-Ersatzmittel.

In den nächsten Tagen treffen wieder Kaffee-Ersatzmittel ein und werden die Bezugsmarken hiezumal den 20. April Mittags von 2-6 Uhr abgegeben. Die Marken sind bis Donnerstag Abend 6 Uhr bei den Kaufleuten abzuliefern.

Städt. Lebensmittelamt Wilddorf.

Torfstreu.

Nächsten Montag, Vormittags von 8-12 Uhr kommt in der Holzremise hinter dem städt. Mehlstrotztorffreuz zum Verkauf der Str. kostet 2,50 M.

Städt. Lebensmittelamt Wagner.

Lebensmittelkarten.

Es werden neue Lebensmittelkarten ausgegeben und sind die alten Bücher zurückzugeben. Die Ausgabe erfolgt am Montag, den 22. April.

Vorm. von 8 1/2 bis 12 Uhr für die Nummer 1-500 Nachm. von 2 bis 6 Uhr „ „ 501 bis Schluß. Am Dienstag den 23. April Vorm. erfolgt die Ausgabe der neuen Schwer- und Schwerarbeiterkarten gegen Rückgabe der alten.

Städt. Lebensmittelamt Wilddorf.

Spinat ist zu haben.

Ferner empfehle Salatseklinge, echter Bismarck, verpflanzt sowie Labadseklinge ab Mitte Mai

und nimmt Bestellungen entgegen Gärtner Wolf.



Wilddorf, den 19. April 1918.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber unvergesslicher Sohn Bruder und Neffe

Grenadier

Karl Kappelmann

Grenadier-Reg. König-Karl Nr. 123. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. im Alter von nahezu 22 Jahren durch einen Brustschuß am 21. März im Sturmgang gegen die Engländer (den Heldentod fürs Vaterland) gestorben ist.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Kappelmann, Holzauer mit Frau

Geschwister: Luise und Anna



Stahl & Federer, Aktiengesellschaft, Stuttgart.

Bericht des Vorstandes über das zwölfte Geschäftsjahr 1917.

Das Geschäftsjahr 1917 trug noch ausgeprägter die Züge des Vorjahres; starker Zufluss fremder Gelder, beschränkte Anlage-Möglichkeit, immer schwierigere Personalverhältnisse.

Unsere Kreditoren stiegen um rund 48 (i. B. 16,5) Millionen Mark — darunter befindet sich ein namhafter Zugang aus den schwäbischen Kolonien in Syrien und Palästina — und unsere Debitoren hielten sich trotz Einschränkung von Industrie und Handel noch etwas über Vorjahreshöhe.

Unsere Konto-Korrent- und Depot-Kundschaft weist eine beträchtliche Zunahme aus; die Zahl unserer Angestellten stieg auf 400; unsere Stahlkammer-Einrichtungen mußten wir, um dem lebhaften Zuspruch genügen zu können, wesentlich erweitern; unsere Abteilung für Vermögensverwaltung und Testamentsvollstreckungen erfuhr sich ständig zunehmender Beachtung; bei unserer Hypothekenabteilung konnte die Nachfrage nach guten Hypotheken mangels genügenden Angebotes nicht voll befriedigt werden; die Finanzierung der Einfuhr von Waren aus neutralem und verbündetem Ausland, vor allem Tabaken aus Bulgarien, wurde von uns in ausgedehntem Maße mit Erfolg durchgeführt; das Effektengeschäft war ein flottes, trotz der wegen der Kriegsanleihen gebotenen Zurückhaltung.

Auf die 6. und die 7. Kriegsanleihe zusammen, wurden bei uns etwa 50% mehr gezeichnet als auf die beiden vorhergehenden, obwohl wir seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg die gewohnten Zeichnungen unserer schwäbischen Landsleute in Amerika leider vermissen mußten; diesen sei für die Unterstützung ihrer alten Heimat nachträglich an dieser Stelle gedankt.

Unsere Zweigniederlassungen haben durchweg sehr befriedigend gearbeitet. Im Juli vorigen Jahres eröffneten wir in Wildbad eine Filiale unter Übernahme der Geschäfte der dortigen Vereinsbank f. G. m. u. V.

Mit dem Bankgeschäft Leonh. Madwer in Geislingen-Steig schlossen wir ein Uebereinkommen, wonach dessen Geschäfte auf unsere im Februar d. J. dafelbst eröffnete Filiale übergegangen sind. In Schweningen a. N. wo wir bereits anfangs 1917 ein Gebäude für eine vor-

gefehene Filiale erworben hatten, konnte der Betrieb im Januar d. J. aufgenommen werden.

Unsere Gesamtverpflichtungen von rund 104,7 (i. B. 56,8) Millionen stehen als leicht greifbare Mittel 91,2 Millionen Kasse, Kontoguthaben, Wechsel, Lombards und erstklassige Wertpapiere gegenüber und außerdem Mk. 14,1 Millionen durch börsengängige Wertpapiere gedeckte Debitoren, das sind zusammen Mk. 105,3 (i. B. 59,5) Millionen = 100,6% (i. B. 104,7%) der Gesamtverpflichtungen.

Höhere Steuern, Unterstufungen der Angestellten durch Teuerungen, erhöhte Jahresvergütungen und dauernde Gehaltsaufbesserungen fortlaufende Unterstützung der immer größer werdenden Zahl der zum Geere Einberufenen, Erweiterung des Filialbetriebes und Vermehrung des Personalbestandes haben eine wesentliche Steigerung der Unkosten zur Folge gehabt. Trotzdem ist das Gewinnergebnis ein gutes und gestattet uns, die Erhöhung der bisher auch über Kriegszeit aufrecht erhaltenen Friedensdividende von 6% um 1% auf 7% vorzuschlagen.

Der Reingewinn beträgt	Mk. 1 166 166.—
hievon sind als Kriegsteuer-Nachlage abzusetzen	„ 183 000.—
so daß zur Verfügung der Generalversammlung verbleiben, die wir wie folgt zu verwenden beantragen	Mk. 983 166.—
zur gesetzlichen Reserve	Mk. 53 166.—
zur besonderen Reserve	„ 50 000.—
dem Aufsichtsrat die fahungsgemäße Tantieme	„ 40 000.—
7% Dividende an die Aktionäre	„ 840 000.—
	Mk. 983 166.—

Stuttgart, den 23. März 1918.

Der Vorstand

Aktiva.		Bilanz auf 31. Dezember 1917.		Passiva.	
Kasse, fremde Geldsorten, Coupons und Guthaben bei Noten und Abrechnungsbanken	7 379 213,52	Vollgezahltes Aktienkapital	12 000 000	Gesetzliche Reserve	4 166 834
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		Besondere Reserve	500 000	Kreditoren	
a) Wechsel (mit Ausschluß von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	45 200 766,25	a) Restverpflichtungen	2 176 20	b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	—
b) eigene Akzepte	—	c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	4 308 320,08	d) Einlagen auf provisorischer Rechnung	
c) eigene Forderungen	—	1. innerhalb 7 Tagen fällig	30 663 132,93	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	20 974 826,10
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	45 200 766,25	3. nach 3 Monaten fällig	22 594 123,70	e) sonstige Kreditoren	74 232 632,73
Restguthaben bei Banken und Bankfirmen	22 077 575,80	1. innerhalb 7 Tagen fällig	25 716 344,36	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	—
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	2 680 335,55	3. nach 3 Monaten fällig	—	Akzepte und Schecks	
Vorschüsse auf Waren und Warenverpflichtungen	1 529 198,81	a) Akzepte	384 203,34	b) noch nicht eingelöste Schecks	81 474,59
Eigene Wertpapiere		Kontokorrent- u. Bürgschaftsverpflichtungen	2 899 007,05	Eigene Forderungen	—
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	10 910 723,50	davon für Rechnung Dritter	—	Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	1 240 600,00	Nicht erhaltene Dividende	240,—	Reingewinn	1 166 166,—
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	193 480,—				
d) sonstige Wertpapiere	95 491,—				
Hypotheken	41 764,—				
Konkurrenzbeteiligungen	614 463,70				
Dauernde Beteiligungen bei anderen Bankfirmen	85 000,—				
Debitoren in laufender Rechnung					
a) gedeckte (davon durch börsengängige Wertpapiere gedeckt, Mk. 14 104 352,78)	19 870 473,16				
b) ungedeckte	5 018 755,51				
Kontokorrent- u. Bürgschaftsdebitoren	2 899 007,05				
Bankgebäude und Einrichtungen	1 603 000,—				
Sonstige Immobilien	10 000,—				
Summe der Aktiva	118 795 841,30	Summe der Passiva	118 795 841,30		

Soll		Gewinn- und Verlust-Rechnung auf 31. Dezember 1917.		Haben	
Unkosten einschließlich Steuern, Tantiemen und Beamten-Pensions-Versicherung	1 740 256,98	Zinsen und Wechsel	1 829 507,95	Provisionen	833 625,09
Reingewinn	1 166 166,—	Effekten, Konkurrenzbeteiligungen, Devisen, Coupons und Sorten	243 289,94		
	2 906 422,98		2 906 422,98		

In der heutigen Generalversammlung unserer Aktionäre wurde die Verteilung einer sofort zahlbaren Dividende von 7% für das Geschäftsjahr 1917 beschlossen. Die Dividendenscheine für 1917 werden mit 70 % an den Kassen unserer Gesellschaft eingelöst.
Stuttgart, den 13. April 1918.

Der Vorstand.

Große Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie.
Ziehung am 3. Mai 1918.
3076 Gelöwe mit zus. Mk.
64000
Hauptgewinn bar Mark
25000
Lose zu 2 Mark
6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.
Porto u. Liste 30 Pfg. mehr
durch die Lotterie-Einnahme
J. Schweickert, Stuttgart
Marktstr. 6, Fernspr. 1921
sowie alle Verkaufsstellen.
Dier. bei den befallenen Verkaufsstellen.

Pianino
besseres und älteres und
Lacklavier von Privat
oder Händler gegen Vor-
zahlung zu kaufen gesucht.
J. Geyer, Stuttgart
Schellingstraße 5.

Prima
**Schnellfeuer-
Brennstoff**
für Feuerzeuge,
Flasche Mk. 1,20,
bei
Chr. Schmid u. Sohn,
König-Karlstr. 68.

Gummiband
für Strumpfbänder,
Schwarze
**Besenstangen u.
Rockborden,**
Seiden- und
Baumwollband
empfehlen zum billigsten Tages-
preis. **Robert Zievinger.**

**Wäldch-Stärke-
Ersatz**
vorzüglichster zum Stärken von
Wäsche jeder Art, sparsam und
bequem im Gebrauch in Pack.
zu 25 Pfennig empfohlen
Carl Wilh. Gott.

**Kautschuk-
Stempel**
empfehlen **H. W. Gott.**

Zahnpraxis Fritzsche
neben der Hof-Apotheke.
Bitte die auf weiteres persönlich in meiner
Praxis tätig.
Sprechstunden 9—12 und 2—6 Uhr.

Damen-Mädchen-Bekleidung C. Berner
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen,
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken, Unterwäsche
Herzheim, Ecke Metzger-
u. Blumenstr.